

Aktuelle Forschungs- und Medienprojekte

- * **Mediensozialisation und Medien-
erziehung in Familien in belasteten
Lebenslagen**
- * **E-Plagiate und internetbasierte
Plagiatsdetektion**
- * **Transkription von Video-Eigenproduk-
tionen mit dem System der Feldpartitur**
- * **Dokumentarfilmarbeit mit Senioren**

Dokumentarfilmarbeit mit Senioren am Beispiel des Projekts „Film ab!“

ANNIKA MÜLLER & TANJA SCHWEIKART

Der Seniorenbegriff

Ab wann wird ein Mensch als „alt“ bezeichnet? Wann wird er zu der Gruppe der Senioren gezählt? In der Regel bezeichnet man Menschen als Senioren, die ein Alter von 65 Jahren erreicht haben und sich zumeist im Rentenalter befinden. Dem Begriff „Alter“ kommen verschiedene Definitionen zu. So kann beispielsweise zwischen dem *kalendari-schen* und dem *biologischen Alter* unterschieden werden. Ersteres beschreibt die Summe der Lebensjahre eines Menschen. Unter dem biologischen Alter wird der körperliche Zustand eines Menschen verstanden. Das *psychologische Alter* beschreibt die Fähigkeit eines Menschen, sich an eine fremde oder bekannte Umgebung anzupassen. Das *soziale Alter* beschreibt die soziale und gesellschaftliche Ebene. Hier können soziale Bindungen, Herkunft, Geschlecht oder finanzielle Ressourcen bestimmend sein (vgl. Hartung/ Schorb 2009, S. 101).

Altersprozesse verlaufen „nicht in übereinstimmenden zeitlichen Verläufen, sondern sind als dynamisches Wechselspiel aus Entwicklungsverlusten und -gewinnen zu sehen“ (Gonser 2009, S. 76). In Anbetracht dessen, dass Alter als lebenslang und biographisch geprägter Prozess angesehen werden muss, der bei jedem Individuum unterschiedlich verläuft, lässt sich sagen, dass ältere Menschen keine klar abgegrenzte, homogene Gruppe darstellen (vgl. Pietraß 2009, S. 82).

Der demographische Wandel

Der demographische Wandel beschäftigt sich mit den gesellschaftlichen Veränderungen bezüglich des Lebens, Werdens und Vergehens der Menschen (vgl. Kutzner 2009, S. 17).

Die Veränderungen sind deutlich in den folgenden Abbildungen zu sehen. Abbildung 1 zeigt links das Alter der Bevölkerung im Jahr 1910. Hier lässt sich noch eine eindeutige

Pyramidenform erkennen. Durch unter anderem die Weltkriege hat sich die Altersstruktur der Gesellschaft verändert und die Darstellung zeigt nun die uns bekannte Form (Abb. 2). Sie zeigt, dass 2005 die Personen mittleren Alters die größte Gruppe der Bevölkerung darstellen. Das Statistische Bundesamt hat herausgefunden, dass die Zahl der Geburten künftig deutlich zurückgehen wird und somit auch die Anzahl potenzieller Mütter. Dieser Geburtenrückgang führt zu einer Abnahme der Gesamtbevölkerung in Deutschland. So wird die Bevölkerungszahl von fast 82,5 Millionen im Jahr 2005 auf 74 bis etwa 69 Millionen im Jahr 2050 sinken (vgl. Statistisches Bundesamt 2006, S. 5f.).

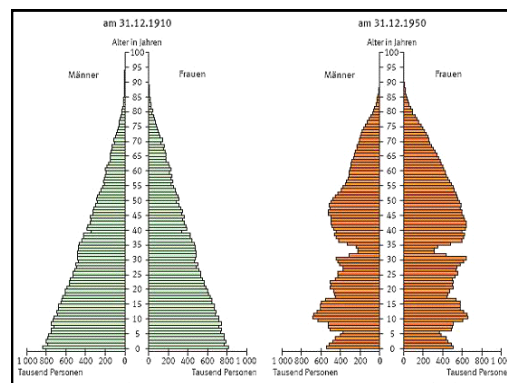


Abb. 1: Altersstruktur 1910 und 1950

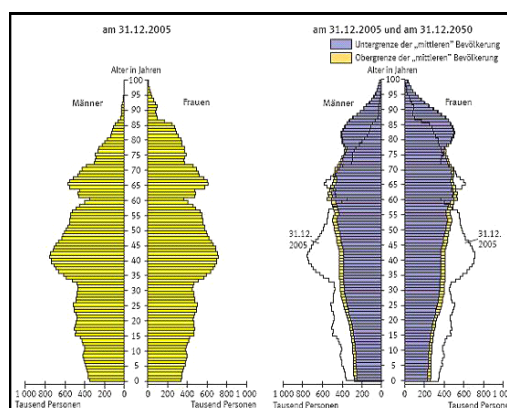


Abb. 2: Altersstruktur 2005 und 2050

2050 sind diese geburtenstarken Jahrgänge, die es in den 1950er und 1960er Jahren gab, allerdings der höheren Altersgruppe zuzuordnen. Die „Zahl der 65-Jährigen und Älteren wird bis Ende der 2030er Jahre um etwa die Hälfte ansteigen und dann leicht zurückgehen. 2005 wa-

ren knapp 16 Millionen Menschen in diesem Alter, 2050 werden es etwa 23 Millionen sein“ (Statistisches Bundesamt 2006, S. 22). Folge dieser demografischen Umwälzungen ist, dass die verschiedenen sozialen Sicherungssysteme ins Schwanken geraten (vgl. Kutzner 2009, S. 20).

Es erscheint wichtig, die Potenziale der älteren Menschen zu nutzen. „Wir müssen die latenten Schätze des Alters heben, den Älteren größere Chancen geben, sich in gesellschaftliche Produktion einzubringen“ (Baltes 2004, S. 8, zit. nach Kolland/ Ahmadi 2010, S. 23). Assoziationen alter Menschen mit Krankheit, geistigem Abbau und sozialem Rückzug sollen beiseite geräumt werden und statt dessen Alter als konstruktiv und wertvoll angesehen werden (vgl. Kolland/ Ahmadi 2010, S. 21f.). Ein Blick auf die deutschen Senioren zeigt, dass sie noch nie so gesund und gut ausgebildet waren wie heute. Die durchschnittliche Lebenserwartung der Männer liegt derzeit bei 76,6 Jahren, die der Frauen sogar bei 82,1 Jahren (vgl. Hufer 2009, S. 138).

Mediennutzung von Senioren

Sollte Vorurteilen Glauben geschenkt werden, so nutzen Senioren lediglich die Zeitung beim Frühstück, den Fernsehen am Abend und das Radio den ganzen Tag. Kino und neue Medien wie beispielsweise das Internet werden vernachlässigt.

Grundlegend für die Mediennutzung ist, dass Menschen Erwartungen gegenüber Medien haben. „Im Vergleich etwa zu Jugendlichen ist der Erfahrungshorizont im höheren Lebensalter deutlich größer und prägt die Vorstellungen über die Möglichkeiten und Grenzen medialer Offerter“ (Gonser 2009, S. 78). Dennoch gelten innerhalb einer Altersgruppe nicht immer die gleichen Motive. Beispielsweise sieht sich der eine eine Politiksendung an, um beim Gespräch mit Freunden mitreden zu können, ein anderer sieht sich die Sendung an, damit er nicht das Gefühl hat allein zu sein. Innerhalb dieser Mediennutzungstypen sollten auch psycho-physische und gesundheitsbezogene Kriterien beachtet werden. Gerade Unterschiede in Geschlecht, Bildung, Gesundheitszustand, sozialer Herkunft und Lebensstil können das Mediennutzungsverhalten Älterer stark beeinflussen (vgl. Gonser 2009, S. 77). Als einschneidendes Erlebnis, auch in Bezug auf das Mediennutzungsverhalten eines Menschen, lässt sich der Austritt aus dem Beruf festhalten. Die mit dem Arbeitsleben verbundenen Gewohnheiten, beispielsweise eine feste Mittagspause, fallen weg. Es bleibt mehr Zeit für Freizeit und damit auch für die Nutzung der Medien.

Fernsehen ist die häufigste mediale Freizeitbeschäftigung von Senioren. Die SWR-Studie fand heraus, dass von 1000 Befragten jeder Fünfte den Fernseher täglich drei bis vier Stunden nutzt, neun Prozent schauen nach eigener Einschätzung vier bis fünf Stunden am Tag. Am liebsten schauen die Senioren dabei die Nachrichten (96%). Es folgen

regionale Sendungen (59%), mit 56% Wissenschaftssendungen und Sportsendungen (39%) (vgl. Grajczyk/ Klinger/ Schmitt 2001, S. 190f.). Das Radio hat bei älteren Menschen einen hohen inhaltlichen Stellenwert und wird tagesbegleitend genutzt. Täglich hören es 82% der 50- bis 59-Jährigen, 79% der 60- bis 69-Jährigen und 66% der über 70-Jährigen (vgl. Grajczyk/ Klinger/ Schmitt 2001, S. 194). Neben Radio und Fernsehen spielt aber auch die Tageszeitung eine große Rolle. Dies liegt in der Regel daran, dass Tageszeitungen am ehesten Themen aufgreifen, die für Senioren interessant sind, wie Gesundheit, Altersvorsorge, Finanzen und Aktuelles aus der direkten Umgebung.

Ein genauere Blick wird auf die Computernutzung geworfen. Die SWR-Studie fand heraus, dass zwar noch mehr als „zwei Drittel der Befragten von 50 bis 74 Jahren (68%) [...] keinen Computer“ (Grajczyk/ Klinger/ Schmitt 2001, S. 195) nutzen, aber immerhin nutzen sieben Prozent den Computer bei der Arbeit, neun Prozent in der Freizeit und 16% nutzen ihn sowohl als auch. Elf Prozent der Befragten 50- bis 74-Jährigen haben einen Internetanschluss, hauptsächlich aber ist er bei jüngeren Alten zu finden (vgl. Grajczyk/ Klinger/ Schmitt 2001, S. 195). Eine 2010 veröffentlichte Schweizer Studie zur Internetnutzung von Senioren fand deutliche Unterschiede in der Nutzungsintensität. So gehen 62% der befragten 65- bis 69-Jährigen regelmäßig online, bei ab 85-Jährigen sind es noch neun Prozent. Wie die Ergebnisse zeigen, ist die Abhängigkeit der Internetnutzung vom Alter enorm. Der Unterschied lässt sich damit begründen, dass die jüngeren Alten zum Teil im Beruf bereits mit dem Computer und dem Internet in Berührung gekommen sind und/oder die eigenen Kinder mit Medien aufgewachsen sind, sodass sie sich dem nicht entziehen wollten oder konnten (vgl. Schelling/ Seifert 2010, S. 14f.).

Den Grund für das Nichtnutzen des Internets beschreiben etwa ein Drittel der Offliner damit, dass die dafür benötigte Technik zu teuer sei. Etwa gleichauf sind Gründe wie die Angst vor Inhalten, die unglaubwürdig oder unanständig sein könnten, sowie die Angst, ohne Hilfe im Internet zu surfen. Es werden aber auch gesundheitliche Gründe angeführt wie Schwierigkeiten bei feinmotorischen Aufgaben mit der Hand (vgl. Schelling/ Seifert 2010, S. III).

Interessant erscheint, dass sich 57% der Befragten der SWR-Studie für die Etablierung spezieller Medienangebote für Senioren aussprechen. „Die meiste Zustimmung erhalten in diesem Zusammenhang seniorenspezifische Sendungen im Fernsehen (41 %)“ (Grajczyk/ Klinger/ Schmitt 2001, S. 198).

Lebenslanges Lernen, konstruktivistisches Lernen, Ermöglichungsdidaktik

Immer mehr Bedeutung wird der Bildung im Alter beigemessen. Hier finden Senioren nicht nur die Möglichkeit und Bedingung zur sozialen Teilhabe, sondern auch zur Selbstverwirklichung und zur

Produktivität im Alter (vgl. Kolland/ Ahmadi 2010, S. 17/40). Durch die Teilnahme an beispielsweise Bildungsangeboten werden häufig altersbedingte Begleiterscheinungen wie Einsamkeit verhindert und gleichzeitig wirkt sich die Teilnahme positiv auf die Lebenszufriedenheit aus (vgl. Kolland/ Ahmadi 2010, S. 11).

Den Begriff des „Lebenslangen Lernens“ prägte besonders die Europäische Kommission im Jahr 2001. Sie legte drei Kategorien fest, die das lebenslange Lernen beschreiben sollen:

- „Formales Lernen findet in Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen statt und führt zu anerkannten Abschlüssen und Qualifikationen. Es ist aus der Sicht der Lernenden zielgerichtet.
- Nicht-formales Lernen findet außerhalb der Hauptsysteme der allgemeinen und beruflichen Bildung statt. Es führt nicht unbedingt zum Erwerb eines formalen Abschlusses, ist aber nichtsdestotrotz systematisch und zielgerichtet. [...]
- Informelles Lernen ist eine natürliche Begleiterscheinung des täglichen Lebens“ (Europäische Kommission 2001 zit. nach Bubolz-Lutz u.a. 2010, S.17).

Entscheiden sich ältere Menschen für ein Bildungsangebot, so tun sie es von sich aus. Zu beachten ist dann, dass sie Erfahrungen in Bezug auf das Lernen mitbringen. Von Schulerinnerungen über Berufskennntnisse bis hin zur Lebenserfahrung kann der Bogen gespannt werden, der jedem Teilnehmer eine eigene Entwicklung und Lernbiographie schreibt (vgl. Hufer 2009, S. 143).

Auf dieser Grundlage basiert die konstruktivistische Lerntheorie, deren Mittelpunkt der Lernende ist. „Die konstruktivistisch begründete Ermöglichungsdidaktik gilt als die aktuelle geragogische Leitkonzeption“ (Bubolz-Lutz u.a. 2010, S. 132). Der Konstruktivismus steht dafür, dass sich jeder Mensch mit der Realität auf seine Weise auseinandersetzt und sich die Wirklichkeit auf seine Art konstruiert (vgl. Bubolz-Lutz u.a. 2010, S. 132). Lernen im konstruktivistischen Sinne und für die Erwachsenenbildung bedeutet, dass der Lernende von sich aus lernen möchte und der Lernprozess von ihm gestaltet wird. Das selbstbestimmte Denken und Handeln sowie die Erfahrungen, die jeder Lernende mitbringt, stehen im Vordergrund (vgl. Bubolz-Lutz u.a. 2010, S. 136). Durch gemeinschaftliche selbstgesteuerte Nutzung von Bildungsangeboten kommen die Senioren zusammen und sind somit gefordert, sich in sozialen Prozessen mit anderen auszutauschen und die gemachten Erfahrungen zu reflektieren. Dabei wird von der sogenannten Ko-Konstruktion gesprochen (vgl. Bubolz-Lutz u.a. 2010, S. 133).

Nicht alle älteren Menschen nutzen jedoch Bildungsangebote. „Bereits Gebildete nehmen mehr an Weiterbildung teil, als diejenigen, die in ihrem Leben weniger Ausbildung und kaum oder keine

fortführende Bildung erfahren haben“ (Hufer 2009, S. 140).

Das Medium Video in der Dokumentarfilmarbeit mit Senioren

Medienkompetenzförderung im Alter stellt eine wichtige Aufgabe des lebenslangen Lernens dar und gewinnt durch den demographischen Wandel zunehmend an Bedeutung.

Bildungsangebote, in denen mit der aktiven Medienbildung gearbeitet wird, sollten sich am Potenzial des Alters, nämlich an den Erfahrungen im Rückblick auf das Leben, orientieren und den Senioren Chancen bieten, an der Gesellschaft mit Hilfe von Medien zu partizipieren. Sowohl bei der Planung als auch bei der Durchführung eines Medienprojekts mit Senioren spielen der Wissensstand, die Interessen sowie die kognitiven und physischen Fähigkeiten der Teilnehmer eine große Rolle. Man spricht hier auch von einer „adressatenorientierte Medienkompetenzförderung“ (vgl. Hartung/ Schorb 2009, S. 84).

Videoprojekte für Senioren als Form aktiv produzierender Medienarbeit eignen sich besonders gut, um an der Lebenswelt älterer Menschen anzuknüpfen. Senioren sollten aus der passiven Konsumhaltung herausgeholt und zur aktiven Medienkommunikation und Partizipation motiviert und befähigt werden (vgl. Hoffmann 2003, S. 412).

Durch die produktive Verwendung des Mediums Video in einem pädagogischen Prozess sollen den Senioren vor allem Hemmungen und Angst vor neuen Medien genommen werden. Oftmals fehlen die Bereitschaft und das Interesse, sich den Umgang mit den neuen Medien anzueignen (vgl. Gonser 2009, S. 78). Darum spielt die technische Kompetenz als Teil der Medienkompetenz eine entscheidende Rolle. Wenn die Grundlagen der Technik bekannt sind, kann die aktive Arbeit mit dem Medium Video darauf aufbauen.

Video als audiovisuelles Medium hat den Vorteil, dass es ein sehr breites Spektrum an Ausdrucks- und Artikulationsmöglichkeiten bietet, indem es alle Elemente alltäglicher Kommunikation beinhaltet, diese speichern sowie reproduzieren kann. So können Anliegen, Gedanken und individuelle Erlebnisse älterer Menschen zu authentischen Erfahrungen verhelfen und öffentlich gemacht werden. Charakteristisch für den Dokumentarfilm ist die Eigenschaft, dass er sich am wirklichen Leben orientiert und in der Regel versucht, es so authentisch wie möglich widerzuspiegeln. Häufig bringen Senioren viele Erfahrungen und Geschichten aus ihrem Leben mit. Speziell die Dokumentarfilmarbeit ist eine gute Möglichkeit, daran anzuknüpfen und „die im Alter häufig zu findende Lust am Erzählen zu befriedigen“ (Hartung/ Schorb 2009, S. 99).

Das Erstellen eigener Dokumentarfilme bietet älteren Menschen die Möglichkeit sich der Gesellschaft mitzuteilen, eigene Geschichten zu erzählen

und sich kreativ zu äußern (vgl. Hüther/ Schorb 2005, S. 409). „Eine Gesellschaft wie unsere, die die aktive Partizipation ihrer Bürger zum Ziel hat, muss Möglichkeiten bieten, sich auch außerhalb der veröffentlichten Meinung öffentlich mitzuteilen“ (Hüther/ Schorb 2005, S. 409) und auch Kritik äußern zu dürfen. Durch eine öffentliche Präsentation der Filme können die Erfahrungswelten, Interessen und Anliegen der Senioren einem Publikum vermittelt und auf diese aufmerksam gemacht werden. Indem die Senioren selbst entscheiden, wie sie ein ausgewähltes Thema filmästhetisch gestalten, legen sie ihre ganz persönliche Filmsprache fest. Die Kombination aus visuellen und verbalen Elementen des Films erhöht nicht nur die Aufmerksamkeit auf Seiten des Publikums, sie bewirkt auch, dass die vermittelten Informationen eher im Gedächtnis bleiben, als es bei einer rein verbalen Präsentation der Fall wäre.

Zudem kann eine öffentliche Präsentation von Dokumentarfilmen, die Lebenswelten und Interessen älterer Menschen aufgreifen, dazu beitragen, negative Stereotype von Senioren abzubauen und ihre Situation besser zu verstehen. Gerade jüngere Generationen assoziieren ältere Menschen oft mit Krankheiten und geistigem Abbau. Der Bundeswettbewerb „Video der Generationen“ versucht genau dem entgegenzuwirken. Er zeigt „was ältere Menschen interessiert und bewegt“, „schärft den Blick für Vorurteile“ und bringt zudem „junge und ältere Videomacher zusammen“ (<http://www.video-der-generationen.de/profil.htm>). Dabei steht besonders der Dialog stiftende Aspekt der Medien im Mittelpunkt. In Form eines intergenerativen Projekts produzieren junge und alte Menschen gemeinsame kleine Filme. Die besten Filme werden alle zwei Jahre im Rahmen eines Festivals gezeigt.

Ein weiteres Projekt, das den persönlichen Selbstausdruck von Senioren mit dem Medium Video zum Ziel hat, ist das Projekt „Film ab!“, das im Folgenden vorgestellt wird.

Projektbeispiel „Film ab!“

Das Projekt „Film ab!“ soll einen Einblick in die aktive Medienarbeit und den Anreiz für neue Medienprojekte mit Senioren geben. Das Projekt wurde von uns im fünften Semester (Projektsemester) des Studiengangs Kultur- und Medienbildung an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg geplant und durchgeführt. Grundlage waren bisher besuchte Seminare. Bei der Vorbereitung und der Durchführung wurden wir unterstützt von Dr. Björn Maurer, Dozent an der PH Ludwigsburg. Im Folgenden möchten wir nun unser Projekt vorstellen, zunächst die Rahmenbedingungen, dann die Ziele und anschließend die einzelnen Projekteinheiten.

Rahmenbedingungen

Auf der Suche nach einer geeigneten Institution stießen wir auf das Seniorenbüro der Stadt Lud-

wigsburg. Wir stellten Frau Mariele Kerckhoff, Leiterin des Seniorenbüros, unsere Idee vor und konnten sie von unserem Vorhaben schnell überzeugen. Das Projekt war so aufgebaut, dass zunächst technisches und ästhetisches Filmgrundwissen vermittelt und anschließend auf dessen Grundlage zwei Kurzfilme à 15 Minuten in Kleingruppen gedreht werden sollten. Dabei hatten die Senioren die Wahl zwischen Spiel- und Dokumentarfilm. Vorerfahrungen wurden nicht verlangt. Die Technik konnten wir im Medienzentrum der PH Ludwigsburg ausleihen.

Wir vereinbarten, dass wir in einem Zeitraum von elf Wochen (Ende September bis Mitte Dezember 2010) immer mittwochs von 17.00 bis 18.30 Uhr einen großen Raum in der Stuttgarter Straße zur Verfügung hatten.

Das Seniorenbüro der Stadt Ludwigsburg ist auf drei Häuser aufgeteilt und hat insgesamt rund 150 Angebote für Senioren. Die meisten Angebote finden wöchentlich statt und haben zum Ziel, den Senioren in Ludwigsburg und Umgebung die Möglichkeit zu geben, ihren Alltag aktiv und kreativ zu gestalten sowie soziale Kontakte zu knüpfen. Dabei gibt es neben Bastelworkshops, Gesellschaftsspielrunden und Musikgruppen auch Angebote zum Umgang mit dem Computer und dem Handy. Da es im Bereich Video bisher noch kein Angebot gab, planten wir zunächst einen Informationsabend, an dem die Interessenten unverbindlich teilnehmen und sich über das Projekt informieren konnten. Eine Woche später begann dann das Projekt, für das die Teilnehmenden sich vorab im Seniorenbüro anmelden konnten. Die maximale Teilnehmerzahl lag bei zwölf Personen. Werbung für „Film ab!“ haben wir zum einen durch einen Aushang im Seniorenbüro selbst und zum anderen durch eine kleine Annonce in den örtlichen Zeitungen geschaltet. Zudem verteilten wir Flyer in den Häusern des Seniorenbüros.

Ziele

Wir leben in einem Zeitalter, in dem Kenntnisse über digitale Medien längst Voraussetzung geworden sind. Im Gegensatz zur heutigen Jugend, für die der Umgang mit Medien zur Selbstverständlichkeit geworden ist, verfügen viele Senioren nicht über diese Kompetenzen. Dennoch ist es wichtig, dass auch sie an der digitalen Medienwelt teilhaben können, um nicht ausgegrenzt zu werden. Medienprojekte, die sich an Senioren richten, sollten daher zum einen die Aufgabe haben, deren Medienkompetenz zu fördern, und zum anderen ihnen die Chance geben, ihr Leben aktiv und kreativ gestalten zu können.

Das Projekt „Film ab!“ zielt besonders in der Praxisphase darauf ab, dass die Teilnehmenden weitgehend selbstständig arbeiten und wir ihnen lediglich als Berater zur Seite stehen. Die Senioren sollen zur Arbeit mit dem Medium Video ermutigt werden und so ihre Hemmschwelle zur Medienwelt überwinden. Das Medium Video hilft

ihnen nicht nur dabei, ihre Medienkompetenz zu verbessern, sondern bietet ihnen auch eine Möglichkeit ihre eigene Lebenswelt auf verbaler und visueller Ebene darzustellen.

Neben vereinzelten Kurzvorträgen von uns im Theorieteil finden immer wieder Phasen der Gruppenarbeit statt, in der die Senioren sich besser kennen lernen können, eigene Vorschläge einbringen können und ihr eigenes Verhalten sowie das der Gruppe reflektieren. Auch im Praxisteil, nämlich dem Filmdreh, sollen die Teilnehmenden weitgehend selbstständig in der Gruppe arbeiten, sodass nebenbei soziale sowie kommunikative Kompetenzen gefördert werden. In ständiger Kommunikation und Interaktion erlernen sie gemeinsam den Umgang mit der Kamera, haben die Möglichkeit, sich gegenseitig zu unterstützen und auf Grundlage eines gemeinsamen Drehplans ihre Ideen filmisch umzusetzen.

Es kommt am Ende nicht darauf an, einen perfekten Film präsentieren zu können, sondern darauf, dass die Senioren ihre Erfahrungen, Meinungen zu einem Thema auch mit einfachen Mitteln glaubwürdig ausdrücken.

Am Ende des Filmworkshops ist eine Präsentation der Filme vorgesehen, in der den Teilnehmern die Gelegenheit gegeben wird, sich mit ihren Interessen und Anliegen an ein größeres Publikum zu wenden und das Medium Video als Mittel zur Kommunikation und Partizipation zu nutzen.

Projektdurchführung

Im Folgenden werden die Projekteinheiten im Einzelnen vorgestellt.

Vortreffen

Das Projekt begann mit einem Vortreffen. Zunächst stellten wir uns als Kursleiterinnen vor und erklärten, worum es in den nächsten Wochen gehen wird. Anschließend kamen die Teilnehmenden zu Wort. Sie stellten sich vor und hatten die Möglichkeit zu sagen, welche Erwartungen und Vorstellungen sie an das Projekt haben. Im Anschluss stellten wir den genauen Ablauf mit Hilfe einer Präsentation vor und konnten hier bereits auf eventuell auftretende Wünsche der Teilnehmenden reagieren.

1. Projekteinheit

Für eventuell neu dazugekommene Teilnehmende wurde zu Beginn der Ablaufplan des Projekts nochmals vorgestellt. Auch sie hatten die Möglichkeit, Erwartungen an das Projekt zu äußern. Anschließend begann das Projekt auch thematisch mit dem Einstiegsthema „Interview“. In der Gruppe wurden an einer Tafel Merkmale des Interviews erarbeitet. Dabei hatten die Senioren auch die Aufgabe zu beschreiben, wie sie Interviews wahrnehmen und was sie gut bzw. nicht gut finden. Im Anschluss daran wurde zum ersten Mal mit der Kamera gearbeitet. Nach einer kurzen Einführungsphase, durfte sie jeder in die Hand

nehmen und damit filmen. Dann haben wir die Kamera an einen Beamer angeschlossen, sodass ein Livebild übertragen wurde. Die Aufgabe war nun, dass sich die Senioren gegenseitig zu sich und ihren Filmerfahrung interviewen. Alles wurde live übertragen und die zuschauenden Teilnehmer hatten im Anschluss die Möglichkeit, das Interview und den Filmer kritisch zu bewerten. Zusammenfassend bekamen die Senioren ein Handout, auf dem die wichtigsten Merkmale des Interviews standen.

2. Projekteinheit

In der zweiten Projekteinheit lernten die Senioren zunächst verschiedene Einstellungsgrößen und Perspektiven kennen. Dazu haben wir gemeinsam die DVD „Filme sehen lernen: Grundlagen der Filmästhetik“ von Rüdiger Steinmetz angeschaut. Hier wird jede Einstellungsgröße für sich und anhand von Filmbeispielen erklärt. Die Senioren bekamen von uns ein Arbeitsblatt, auf dem sie in einer Tabelle jeweils die Bezeichnung und den Zweck der Einstellungsgrößen notieren konnten. Anschließend lernten die Senioren Vogel-, Normal- und Froschperspektive kennen. Mit Hilfe des Arbeitsblatts und einer Kamera probierten sie sie anschließend selbst aus und bekamen so ein Gefühl für die Kamera und die eben gelernte Theorie.

Bei dieser und bei allen weiteren Kameraübungen war uns sehr wichtig, dass die Senioren selbstständig arbeiteten. Dazu gehörte, dass sie die Kamera mit Stativ und Mikrophon aufbauen konnten, aber auch dass sie untereinander absprachen, wer wann filmte. Wir waren immer anwesend und standen mit Einführungen und Tipps zur Seite, aber das große Ziel dieser Praxisphase war, dass die Senioren selbstständig mit der Kameratechnik umgehen konnten und sich dabei sicher fühlten.

Zum Ende der Einheit haben wir den Senioren noch verschiedene Dramaturgiemodelle vorgestellt. Wir haben uns für fünf, uns am wichtigsten erscheinenden, entschieden. Zu diesen haben wir noch weitere Merkmale genannt, die einen Film durch seinen Aufbau spannend machen können. Diese Phase der Theorieeinheiten haben wir als Frontalunterricht gestaltet, um verschiedene Unterrichtsformen zu nutzen.

3. Projekteinheit

Zunächst haben wir den Senioren den Dokumentar- und den Spielfilm vorgestellt und gemeinsam mit ihnen Beispiele für die Genres gesucht, die sie kennen. Dann wurden an zwei Flipcharts (eine für jedes Genre) Ideen für Themen gesammelt. Hier bildete sich schon deutlich ab, wer woran Interesse hat, somit waren Themen und zwei Filmteams schnell gefunden. Bis zum Ende der Einheit haben wir nun mit den Senioren erste Ideen zum konkreten Film gesammelt, wobei jede von uns Projektleiterinnen ein Filmteam betreute. Als Hausaufgabe sollten sich die Senioren Gedanken über den Inhalt ihres Films machen.

4. *Projekteinheit*

Storyboard und Drehbuch sind zwei wichtige Grundlagen, um einen Film zu drehen. Daher haben wir den Senioren beides vorgestellt. In den beiden Filmteams haben wir anschließend ein Drehbuch geschrieben, wobei auch die Hausaufgaben aufgegriffen wurden. So entstand die Basis für zwei Dokumentarfilme, einer beschäftigt sich mit dem Thema „Kürbis“ und der zweite handelt vom Seniorenbüro der Stadt Ludwigsburg.

5. und 6. *Projekteinheit*

Die Senioren hatten nun ihr Drehbuch und das Filmteam konnte losgehen. In diesen beiden Wochen sind die regelmäßigen Sitzungen ausgefallen und die Senioren haben großenteils selbstständig gedreht. Wir standen hauptsächlich zu Beginn helfend zur Seite, besonders in der zweiten Woche haben sie alleine gearbeitet.

7. bis 10. *Projekteinheit*

Damit aus dem Filmmaterial ein Film wurde, mussten ihn die Senioren schneiden. Dafür hatten wir im Medienzentrum der PH Ludwigsburg einen Computerraum reserviert und die Senioren in das Schnittprogramm Magix Video Deluxe eingeführt. Über einen Beamer erklärten wir das Programm, die Senioren haben, jeder an einem PC, verschiedene Aufgaben selbst gemacht. Anschließend haben sie in ihren Filmteams ihren Film geschnitten und teilweise vertont. Aus Zeitgründen wurde der „Feinschliff“ von uns Kursleiterinnen übernommen.

11. *Projekteinheit*

Der Abschluss des Projekts bildete die Filmvorführung, die wir als öffentliche Veranstaltung organisierten. Ein erfolgreiches Projekt fand so einen angemessenen Ausklang und die Leistung der Senioren wurde von anderen Besuchern anerkannt.

Fazit

Der demografische Wandel und die damit verbundene Alterung der Bevölkerung hat lebenslanges Lernen zu einem entscheidenden Faktor in der Bildung gemacht. Die Menschen werden nicht nur älter, sie werden auch noch zunehmend mit den technologischen Fortschritten unseres digitalen Zeitalters konfrontiert. Gerade die neuen Medien schaffen „Möglichkeiten, sich zu präsentieren und das Bild vom Alter aktiv mit zu konstruieren“ (Hartung/Schorb 2009, S. 10).

Fehlen die Kompetenzen im Umgang mit den neuen Medien, ist es schnell der Fall, dass ältere Menschen aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden und dadurch vereinsamen. Dies wiederum fördert negative Stereotype des Alterns, indem Senioren mit sozialem Rückzug und Unproduktivität assoziiert werden.

Mit unserem Projekt „Film ab!“ haben wir versucht dem entgegen zu wirken und den Senioren die Möglichkeit zu geben, ihre Fähigkeiten und

Interessen vor einem Publikum unter Beweis zu stellen. Die positive Resonanz des Publikums während der Filmpräsentation hat uns und den Senioren bestätigt, dass das Projekt erfolgreich war. Zudem wurden die Kursteilnehmer motiviert, weiter zu machen und an sich zu glauben.

Innerhalb der verschiedenen Projekteinheiten versuchten wir, unterschiedliche Lernarrangements zu schaffen, um so das Lernen für die Senioren angenehm zu machen. Im Sinne der konstruktivistischen Lerntheorie forderten wir die Senioren zum selbstbestimmten Lernen auf. Auch konnten sie ihre Erfahrungen einbringen und sich untereinander austauschen.

Den Theorieteil versuchten wir durch Arbeitsblätter und Filmbeispiele aufzulockern. Auch die praktischen Übungen gleich im Anschluss an die Theorietheemen waren sehr wirksam. So wurde das Gelernte gleich umgesetzt, was dazu führte, dass sich die Senioren alles besser merken konnten.

Wir setzten zudem immer wieder ganz bewusst die Methode der Gruppenarbeit ein, sodass die Teilnehmenden von Beginn an kooperativ arbeiten und sich gegenseitig im Team unterstützen konnten. Dadurch war eine weitgehend selbstständige Arbeit möglich, was sich später auch beim Dreh und Schnitt als günstig erwies. Besonders gefreut hat uns, als die Kursteilnehmer gleich zu Beginn auf uns zukamen und uns erzählten, dass sie in der letzten Woche viel bewusster ferngesehen haben und einige Perspektiven und Einstellungsgrößen wiedererkannt haben. Daran sieht man ganz deutlich, dass der aktive Umgang mit dem Medium Video ein großer Schritt ist, zu einer bewussteren Wahrnehmung von Medieninhalten und der eigenen Mediennutzung.

Wir freuen uns, dass wir einen Beitrag leisten konnten, Senioren mit der Welt der neuen Medien vertrauter zu machen. Die Zeiten, in denen alte Menschen Medien nur noch passiv konsumieren, sind auf dem Weg Vergangenheit zu werden. Stattdessen müssen mehr Bildungsangebote eingerichtet werden, die Senioren animieren, ihr Leben selbstbestimmt sowie aktiv und kreativ zu gestalten.

Literatur

Bubolz-Lutz, Elisabeth/ Gösken, Eva/ Kricheldorf, Cornelia/ Schramek, Renate (2010): Geragogik. Bildung und Lernen im Prozess des Alterns. Das Lehrbuch, Stuttgart.

Gonser, Nicole (2009): Perspektiven zur Erforschung medialer Gratifikationen im höheren Lebensalter. In: Schorb, Bernd/ Hartung, Anja/ Reißmann, Wolfgang (Hrsg.): Medien und höheres Lebensalter. Theorie – Forschung – Praxis. VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 73-80.

Hartung, Anja/ Schorb, Bernd (2009): Alter(n) und Medien. Theoretische und empirische Annäherungen an ein Forschungs- und Praxisfeld, Berlin.

Hoffmann, Bernward (2003): Medienpädagogik. Eine Einführung in Theorie und Praxis, Paderborn.

Hüther, Jürgen/ Schorb, Bernd (2005): Grundbegriffe Medienpädagogik, 4. vollst. neu konzipierte Aufl., München.

Hufer, Klaus-Peter (2009): Erwachsenenbildung. Eine Einführung, Schwalbach/Ts.

Kolland, Franz/ Ahmadi, Pegah (2010): Bildung und aktives Altern. Bewegung im Ruhestand, Bielefeld.

Kutzner, Christian (2009): Die demographische Entwicklung in Deutschland. In: Hausmann, Andrea/ Körner, Jana (Hrsg.): Demographischer Wandel und Kultur. Veränderungen im Kulturangebote und der Kulturnachfrage, Wiesbaden. S. 15-34.

Pietraß, Manuela (2009): Mediennutzung im Alter aus Perspektive der Bildungsforschung. In: Schorb, Bernd/ Hartung, Anja/ Reißmann, Wolfgang (Hrsg.): Medien und höheres Lebensalter. Theorie – Forschung – Praxis. VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 81-94.

Onlinepublikationen

Bundeswettbewerb Video der Generationen. URL: <http://www.video-der-generationen.de/profil.htm>, Abruf: 23.03.2011

Grajczyk, Andreas/ Klinger, Walter/ Schmitt, Sibylle: Mediennutzung, Freizeit und Themeninteressen der ab 50-Jährigen. URL: http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/04-2001_Grajczyk.pdf, Stand: 2001, Abruf: 08.05.2011

Schelling, Hans Rudolf/ Seifert, Alexander (2010): Internet-Nutzung im Alter. Gründe der (Nicht-) Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) durch Mensch ab 65 Jahren in der Schweiz. URL: http://www.zfg.uzh.ch/projekt/alt/ikt-alter/Bericht_IKT_2010_03_def_total.pdf, Abruf: 08.05.2011

Statistisches Bundesamt: Bevölkerung Deutschlands bis 2050. 11.koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. URL: <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pk/2006/Bevoelkerungsentwicklung/bevoelkerungsprojektion2050,property=file.pdf>, Stand: 2006, Abruf: 09.05.2011

[Zurück zur Heftübersicht](#)